

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 80 (1986)
Heft: 20

Rubrik: Herr Pfarrer trägt Uniform

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint zweimal monatlich.

Redaktionsadresse:

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
CREARTA AG, Quellenstrasse 31, 8005 Zürich

Redaktoren:

Martin Hintermann, Zürich, Redaktionsleitung
Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen
Walter Gnos, Widumstrasse 7, 8603 Schwerzenbach
Trudi Brühlmann, Mattenstutz 3,
3053 Münchenbuchsee

Mitarbeiter:

Regine Kober-Gessler, Irene Stöckli, René Müller

Adressänderungen, Abonnemente:

Postfach 52, 3110 Münsingen

GEHÖRLOSEN- ZEITUNG



Nr. 20
15. Oktober 1986
80. Jahrgang

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Herr Pfarrer trägt Uniform

mh. Was bewegt einen Pfarrer dazu, einmal im Jahr sein Pfarrkleid mit einer Uniform zu vertauschen und als Feldprediger Militärdienst zu leisten? Der protestantische Pfarrer Ernst Attinger von Maur am Greifensee bei Zürich steht zurzeit in einem solchen Feldpredigereinsatz im Glarnerland. Was ihn dazu bewog, eine solche Aufgabe zu übernehmen, hat er der «GZ» bei einem Truppenbesuch erzählt.

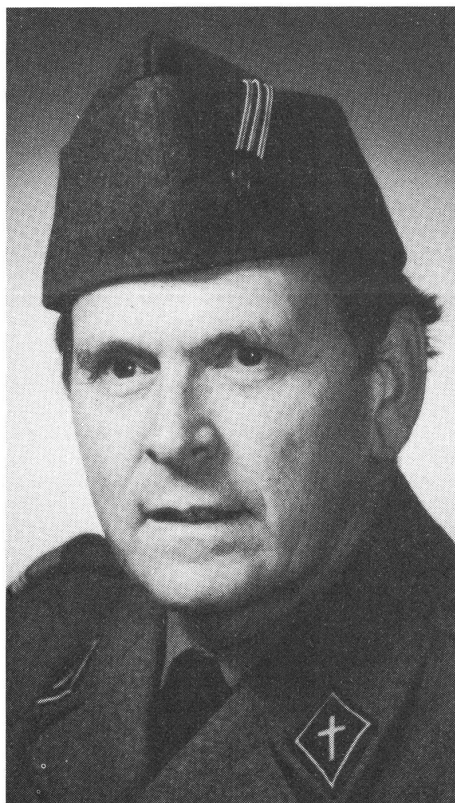
Vom Soldaten zum Hauptmann in Uniform

Der Theologiestudent Ernst Attinger hat wie jeder Schweizer, der bei der militärischen Aushebung als diensttauglich befunden wird, seine Rekrutenschule zu leisten. Er lernt dabei als Rekrut die militärischen Formen, fasst eine Waffe und lernt Schiessen und unterscheidet sich in keinem Punkt von einem andern Rekruten. Das ändert sich allerdings nach seiner Ordination zum Pfarrer. Als solcher «müsste» er grundsätzlich keinen Militärdienst mehr leisten. Die Betonung liegt auf «müsste». Es steht nämlich jedem ordinierten Pfarrer frei, sich vom Militärdienst befreien zu lassen oder als Soldat, Unteroffizier oder Offizier normalen Truppendienst zu leisten oder sich zum Feldpredigerdienst zu melden. Pfarrer Ernst Attinger entschied sich für das Letztere.

Wer sich für den normalen Truppendienst entscheidet, erfüllt seine vorgeschriebene Wehrpflicht als Soldat oder lässt sich in der Unteroffiziersschule zum Korporal, später vielleicht sogar in einer Offiziersschule zum Leutnant ausbilden. Wer sich als ordiniert Pfarrer zum Feldpredigereinsatz meldet, wird zu einem Spezialkurs aufgebildet und darauf zum Hauptmann ernannt.

Krieg und Frieden

Dass in Kriegszeiten auch in einer Armee Geistliche ihren Dienst leisten, ist aus der Geschichte bekannt. Wo es Tote und Verletzte gibt, gilt es, Trost zu spenden, Mut zu schaffen, geistlichen Beistand zu leisten. Was jedoch sucht ein Pfarrer in Friedenszeiten in einer Armee? Seelsorge kennt keine Schranken. Diese Umschreibung trifft wohl auf den Feldprediger am ehesten zu. Echte Seelsorge kennt auch keine Unterschiede zwischen



Einmal im Jahr trägt Pfarrer Ernst Attinger Uniform und leistet als Feldprediger Militärdienst bei den Festungstruppen.

Konfessionen. Das zeigt sich ganz speziell im Feldpredigereinsatz. Da kommt der Gedanke der Ökumene voll zum Tragen. Ökumene heisst Zusammenarbeit aller christlichen Kirchen. Ökumene versucht kirchliche Unterschiede, wie sie zum Beispiel zwischen der katholischen und der protestantischen Kirche bestehen, zu vereinen.

Fortsetzung Seite 146

Pulverdampf und hohe Berge

Ich weiss jetzt, wo das Berghaus «Tristel» steht. Und ich muss sagen, da haben sich die Gehörlosen dieses Vereins wirklich ein herrliches Stück Schweizer Boden ausgesucht. Das Glarnerland ist ein kleines Paradies. Zurzeit ziehen die Kuhherden von den Alpweiden ins Tal, die Leitmühe mit schmucken Blumensträussen zwischen den Hörnern voran. Als bleibe die moderne Zeit für eine Weile stehen, werden sie wie anno dazumal auf der Kantonsstrasse durchs Tal getrieben, unbekümmert des Verkehrs, der sich hinter ihnen zur Kolonne staut. Doch niemand flucht oder ärgert sich über das Hindernis. Man winkt den Sennen, die sie treiben, zu und freut sich mit ihnen, lacht, wenn eines der Kälber aus der Herde ausbricht und sich trotzig vor einen wartenden Sattelschlepper stellt.

Aus einer andern Kolonne, die talaufwärts zieht, bricht niemand aus. Da marschiert einer stramm hinter dem andern. Es sind Soldaten, die mit geschultertem Gewehr durch die Landschaft ziehen. Auch ihnen winken die Leute hier zu, und manch einer ruft dem «Heiri» oder dem «Fridolin» ein paar ermutigende Worte nach. Es sind die Einheimischen, die Glarner, die in ihrem eigenen Kanton zurzeit Militärdienst leisten. Sie wissen, wofür sie ihre Pflicht tun, und beissen auf dem Marsch auf die Zähne. Man kennt sie hier alle, beobachtet sie, will wissen, wer auf Heimatboden aufgibt oder durchhält.

Einige «fremde Fötzel» gibt es natürlich auch unter der Glarner Herbstsonne. Auch sie leisten ihren Militärdienst. Wenn sie schlappmachen wollen, blicken sie nach den Glarnern, den Einheimischen. Und wenn sie entdecken, wie diese durchhalten, dann beissen auch sie auf die Zähne. «Solch schöne Flecken wie das Glarnerland, gilt es, zu verteidigen», denken sie. Wäre es doch andernorts auch noch so offen, so heimatlich, so vertraut. Jetzt riecht es plötzlich nach Pulverdampf in der Luft. Kampfflugzeuge donnern durchs Tal. Im friedlichen Glarnerland scheint der Krieg ausgebrochen zu sein. Die einheimischen Soldaten werfen sich zusammen mit den «fremden Fötzeln» in den Graben, richten ihre Waffen übungshalber auf einen gemeinsamen Feind. Sie üben für den Ernstfall, wollen sicher sein, dass ihnen das geliebte Glarnerland, ihr Land, auch in Zukunft frei und erhalten bleibt, sind bereit, dafür zu kämpfen und ihre Heimat zu verteidigen. Ich liege mitten unter ihnen und fühle mich dabei fast als Glarner. Ich bin nämlich auch einer dieser «fremden Fötzel», die zurzeit hier oben ihren Militärdienst leisten, im herrlichen Glarnerland, fast beim Berghaus «Tristel».

Martin Hintermann

Herr Pfarrer trägt Uniform

Der Feldprediger in der Armee hält Gottesdienste für alle Wehrmänner, gleich welcher Konfession. Wo Feldprediger verschiedener Konfessionen Dienst leisten, organisieren sie in der Regel gemeinsame Gottesdienste. Wo nur ein Feldprediger verfügbar ist, muss er solche für alle christlichen Konfessionen abhalten. Hauptmann Ernst Attinger erzählt dazu folgendes Erlebnis:

Allerheiligen-Gottesdienst durch einen Protestanten im Kuhstall

An Allerheiligen wurde von Angehörigen einer Kompanie, welche auf einer Alp in den Bergen ihren Wiederholungskurs leisteten, ein Gottesdienst verlangt. Ernst Attinger war im Dienst. Er kannte als protestantischer Pfarrer den Ablauf eines solchen Gottesdienstes nicht. Also setzte er sich mit einem katholischen Offizier zusammen und liess sich die Feierlichkeiten erklären. Dann machte er sich auf den Weg auf die Alp. Eine Kirche gab es nicht. Aber verschiedene leere Kuhställe. So wandelte er einen davon kurzerhand in eine Kirche um und hielt darin einen Allerheiligen-Gottesdienst ab. Die Gebete wurden durch katholische Offiziere gesprochen. Die Predigt hielt er selbst. Alle waren zufrieden.

Seelsorge heisst helfen, zu Hilfe bereit sein, Zeit haben

Auch mancher, der Militärdienst leistet, gerät in seelische Not. Da spielt es keine Rolle, welcher Konfession sein Gesprächspartner angehört. Er will einfach einen Pfarrer und keinen militärischen Vorgesetzten. Offene Gespräche können zu Lösungen führen. Nicht nur im Militärdienst. So besteht die Hauptaufgabe des Feldpredigers im Militär denn auch zum grossen Teil aus Truppenbesuchen. Da findet der Feldprediger den Kontakt zum einzelnen Mann, unterhält sich über seine Probleme und Nöte, schafft Kontakte,

ermutigt, löst Probleme. Als Wehrmann trägt er selber eine Waffe zur Selbstverteidigung. Als Wehrmann muss auch er sich mit den Problemen des Krieges, mit der Frage des Tötens auseinandersetzen. Er kennt den Konflikt des Gebots «Du sollst nicht töten» und die Aufforderung des militärischen Vorgesetzten zum Kämpfen für das Vaterland. Kämpfen aber schliesst Töten mit ein. Im seelsorgerischen Gespräch werden im Militär solche Fragen oft angeschnitten. Der Feldprediger muss sie beantworten können – aus seinem Erlebnis und aus seiner Überzeugung.

Feldgottesdienste

Der Ausdruck Feldprediger sagt es bereits. Im Militär werden Gottesdienste auch im Freien abgehalten. Sie sind naturverbunden, schlicht, eindrucksvoll. Hauptmann Attinger ist naturverbunden. Wenn er auf dem Gotthardospiz im Freien vor über hundert Wehrmännern seinen Feldgottesdienst hält, sind auch harte Männer, die selten den Weg in die Kirche finden, beeindruckt, spüren Gottes Nähe, ein Stück Religion, das ihnen im Zivilleben vielleicht fast abhanden gekommen ist.



Auch im Zivilleben lässt sich Ernst Attinger für solche Feiern gewinnen. Aber nur, wenn er ganz sicher ist, dass seine «Schäfchen» den nötigen Ernst dazu aufbringen. So hat er auch schon Feldtrauungen vorgenommen, ebenso schlicht und eindrucksvoll wie der Feldgottesdienst auf dem Gotthard. Und manch einer der Hochzeitsgäste, die sonst kaum den Weg in die Kirche finden, zeigt sich bei solchen Gelegenheiten so gottesfürchtig, wie es sich jeder Pfarrer heimlich wünscht, ob mit oder ohne Uniform. Diese anzuziehen, erfordert jedoch manchmal Mut. Pfarrer Ernst Attinger besitzt ihn. Und gerade das macht ihn als Geistlichen glaubwürdig.

Redaktionsschluss

für GZ, Nummer 22
(15. November 1986):
Freitag, 24. Oktober 1986

Alle Einsendungen inkl. Anzeigen
sind zu richten an die Redaktion

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
CREARTA AG
Quellenstrasse 31, 8005 Zürich

Das Porträt

Schweizerischer Gehörlosenbund

Kurzporträt des neuen Tessiner Vorstandsmitgliedes Antonella Cavagna

Nelly Cavagna wurde am 1. Juni 1956 geboren, arbeitet als Bankangestellte und unterstützt den Tessiner Gehörlosenverein mit dem Amt der Vizepräsidentin. Nelly spricht italienisch, überraschend gut deutsch und möchte auch noch die französische Sprache erlernen. Nelly ist fast gehörlos. Ihre Hobbys sind: Kegeln, Tennisspielen, Schwimmen, Pingpongspielen. Als sie noch jung war – so Nelly –, spielte sie Fussball und fuhr Ski.



Leidenschaftlich gerne schaut sie beim Eishockeyspiel zu.

Die Tessiner fühlen sich etwas isoliert und allein gelassen mit den Problemen der Gehörlosen. Deshalb findet sie es wichtig, dass das Tessin nicht vergessen bleibt. Die Tessiner Gehörlosen haben ähnliche Probleme wie alle anderen auch. Sie will mithelfen, diese zu lösen. Hae.

Gedichte von Erich Fried aus «Das Nahe suchen»

Unterwegs

Die Gläubigen ziehen
etwas unsicher durch das Leben
mit einem Fuss in der Hölle
und mit einem Flügel im Himmel

Den Ungläubigen ist es leichter
ihr Gleichgewicht zu bewahren
Sie stehen fest und sicher
mit beiden Füßen im Grab

Und die Teufel warten schon dass sie
für den Himmel die Füsse und Flügel
braten dürfen – gewürzt
mit Unglauben und mit Glauben